

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918  
7 (1893)**

223 (8.11.1893)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-227161](#)

# Norddeutsches Volksblatt.

Organ für Vertretung der Interessen  
des werkthätigen Volkes.

Reaktion und Expedition: Bant, Adolfstraße Nr. 1.

Abonnement	
bei Herausgabezeitung frei in's Haus:	
vierteljährlich . . . . .	2,10 M.
für 2 Monate . . . . .	1,40 "
für 1 Monat . . . . .	0,70 "
excl. Postabfertigung.	

Gefreit täglich  
mit Ausnahme der Tage nach Sonn-  
und gesetzlichen Feiertagen.  
Inserate die vierzehntägige Zeile 10 A.  
der Wiederholungen Abzug.  
Postzeitungstitel Nr. 4767.

Inseraten-Ausnahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 223.

Bant, Mittwoch den 8. November 1893.

7. Jahrgang.

## Noch einige Glossen zum Hannoverschen Spielerprozeß.

I.

Von jeher hat die sogenannte „bessere“, d. h. die herrschende Gesellschaft für sich das Privileg in Anspruch genommen, Handlungen begehen zu dürfen, welche der von den Volksmassen vorgehaltene Moral-Kodex als schlechte, unehrliche oder unfehlige verpönt. Sie predigt und lädt predigen den Menschen der Armen die „Tugend“ der Bedürfnislosigkeit und Enthaltsamkeit — sie selbst aber treibt in freudiger Nebensucht den frivolen Luxus, schlemmt und vergnügt, taumelt von Genuss zu Genuss. Deutlicher behauptet sie, den „Luxus“ zu haben, daß Volk zu „erziehen“, über seine Sittlichkeit zu machen — aber ihre eigenen Mitläufer schänden die Moral in jeder Hinsicht. Den armen Teufel, der seinen geringen Verdienst im Kartenspiel verbüttet, nennen sie einen Lump; wenn sie aber selbst ihr Hab und Gut im Spiel verluden und beim Bucherer noch Schulden dazu machen, so halten sie das für eine berechtigte, „handesgemäße noble Luxus“.

Gerafe von dieser Seite hat uns der Hannoversche Spieler- und Buchererprozeß die „bessere“ Gesellschaft wieder einmal in recht intensiver Beleuchtung gezeigt. Unter den Angeklagten befanden sich zwei Repräsentanten des „hohen Adels“, ehemalige Offiziere, einer davon Inhaber hoher Orden. Und diese dienten einem Konsortium geistiger Gauner als Schlepper. Dutzende von Personen und zwar vom Generalmajor bis zum Sekondlieutenant abwärts, darunter Träger „berühmter altadliger Namen“, zogen sie zur Ausplündierung in ihre Reize, daneben auch gelegentlich Rittergutsbesitzer, Studenten und sonstige „respektable“ Leute. Wie sie das anfangen? Sehr einfach! Wenn die „bedauernswerten“ Opfer, wie ordnungsparteiliche Blätter die Betrogenen zu nennen sich erklären, nicht selbst erbärmliche, alles fältliche Fonds baare Subjekte wären, so würden sie nicht ins Netz gegangen sein. Ihre ebenso wichtigen Standesgenossen, die Schlepper, schwindelten ihnen vor, sie mit reichen Leuten, die leidenschaftlich aber vom Glück nicht begünstigte Spieler seien, zusammenzubringen; es sei ein Leichtes, denselben Tausende von Mark abzunehmen. Die „Bedauernswerten“ glaubten das; ihre Gier nach Gewinn ließ sie mit den Schleppern scheinbar einen Pakt schließen, um die reichen Spielbolde möglichst ihres überflüssigen Mannmons zu entledigen. Beim Spiel wendete sich dann sieht das Blättern, und die, welche leicht zu Täusenden zu kommen hofften, waren die Gruppen. Und wie!

Wir haben schon vor einigen Tagen erklärt, daß wir die Opfer der Gauner mit den Gaunern selbst auf eine Stufe stellen. Für beide Theile war gleichermaßen die denbar niedrige Gewinnsucht das Motiv. Die ordnungsparteiliche, besonders die konervative Presse giebt sich selbstverständlich die außerordentliche Mühe, die öffentliche Meinung hinwegzutäuschen über den Abgrund von Korruption, den das Verhalten der „bedauernswerten“ Opfer offenbart hat, u. et die Thatsache, daß der Charakter dieser Opfer nur ein verhältnismäßig schwaches Abbild des Charakters der ganzen herrschenden Gesellschaft ist. Speziell in den Kreisen der „Edelsten der Nation“, welche durch die meiste der Zeugen im Hannoverschen Prozeß repräsentiert wurden, hat von jeher der Spielleutelein sein Unwesen getrieben. Neben der Mätressenwirthschaft ist da das Spiel um hohe Einsätze eine der handesgemäßen Passioen. Wer in diesen Kreisen das Juu sieht, darf der hochmütigsten, handesgemäßen Verachtung sicher sein; es ist „faulstermäßig“, in einer Nacht etliche Hunderte oder Tausende „mit Anstand“, d. h. als wäre eine Bagatelle, zu verlieren und für Spielschulden „sein Ehrenwort“ zum Pfand zu geben. Schon mancher Offizier und sonstige „Ele“ hat sich, wenn er dieses Pfand nicht einlösen konnte, eine Kugel ins erlauchte Hirn gejagt und damit die einzig, der Gesellschaft nützliche Handlung seines Lebens vollbracht.

Man lese die erbauliche Standpauke, die ein „alter Edelmann und Soldat“ in einer Nummer der „Kreuzzeitung“ anlässlich des Standbalprozes in Hannover dem christlichen Adel deutscher Nation hält:

„Wir sehen aus dem Zeugenverhöre dieses unseligen Prozesses, daß der größte Theil der zum zugelassenen Spiel versuchten Offiziere dem Adel und der Kavallerie angehört, also der Waffe, welche namentlich von den Söhnen des wohlhabenden angeschlossenen Adels, den Majorats-erben u. s. w. aufsucht wird. Welchen Verlauf pflegt aber oft die Erziehung dieser Söhne zu nehmen? Im elterlichen Hause hat der Vater seine Freude daran, wenn sein Sprößling schon früh Lust und Anlage zum sogenannten

vornehmsten Sport zeigt. Später wandert der Sohn auf eine Ritterakademie oder ein anderes Gymnasium, wo er im fortwährenden Zusammensein mit vielen Schulgenossen häufig zur Gemütsucht, Großheit und Verschwendungsverlust wird. Durch solche Vorbildung zum sogenannten schändlichen, vornehmen Kavalier herangereift, tritt der junge Majoratskavalier in ein Regiment ein, wo in Folge des verlangten hohen Zuschusses die Paffen und der Luxus in voller Blüthe stehen. Welch Wunder, daß ein in dieser Weise herangewachsener Offizier sich lieber dem Luxus hingibt, Schulden macht und demnächst das Erbeiß seiner Väter vergeudet, als daß er bestrebt ist, die ihm unvertrauten Güter zu erhalten und sich einen eogenreichen Wirkungskreis zu schaffen. Die fortschreitende Entzäuberung des Grundbesitzes durch den Adel macht wahrlich zu erster Unfehr. Wohl möchte man dem Adel zutrauen: Erziehet eure Söhne in beachtender, anpruchloser Weise; haltest sie im elterlichen Hause von jedem Sport fern, unterweiset sie lieber in den Lügen eines wahren Edelmanns, als da sind: Frömmigkeit, Tapferkeit, Ehrenhaftigkeit, Bescheidenheit, Ehrlichkeit, Sparsamkeit u. s. w. u. s. w. und gebt ihnen selbst ein gutes Beispiel, echt ungelenkster Einfachheit.“

Man sieht, der „alte Edelmann und Soldat“ kennt seine Standesgenossen! Er mag eine ruhmvolle Ausnahme von der Regel bilden, die er jetzt so drastisch illustriert; aber er kann die Thatsache nicht aus der Welt schaffen, daß die Massen des Adels überall und zu allen Zeiten in schauderbarste fältliche Entartung sich befunden hat. Es ist nicht erst eine Erziehung der Neuzeit, daß die Söhne der Adeligen ihr oft genug der Arbeit tyrannisch abgescrebtes väterliches Erbeiß verpassen und verschwenden. Die Geschichte des Adels lehrt, daß dieser Stand immer eine Quelle der Korruption war. Im Mittelalter spielt der Hochgeborene, wen's Geld nicht lange, um lebendigen Bauern; heute bedient er sich auf parole d'honneur des Kredits der sonst vom Himmel so gewünschten Juden, um der Spielwuth zu folgen. Ja, die „Edelsten der Nation“, die in Hannover als Zeugen vor dem Gericht erschienen, betrachteten es als ganz etwas Selbstverständliches, mit den Gaunern und Bucherern die Räthe im finnlosen, geistlosen Spiel hinzubringen.

## Politische Rundschau.

Bant, den 7. November.

Der Entwurf der Tabakfabrikatssteuer ist dem Bundesrat zugegangen; er berechnet den Mehrbeitrag nur auf etwa 45 Millionen Mark. Checks- und Giro-anweisungen unterliegen der Duttingsteuer von 10 Pf. Von dem Frachtbrieftempel bleiben alle Frachtbeträge unter 3 M. frei, auch das Passagiergepäck.

Nach der Reichstagswahlstatistik müßte die sozialdemokratische Partei 92 gegen 44 Abgeordnete haben, wenn die Reichstagsliste genau nach der Stimmenzahl auf die einzelnen Parteien verteilt werden würden. Es stellt sich bei dieser Berechnung heraus, daß bei solcher Verteilung allein die Sozialdemokratie, die Freiimige Volkspartei und die Freisinnige Vereinigung gewinnen, alle anderen Parteien verlieren würden. Im Durchschnitt sind in jedem Wahlkreis 19 330 Stimmen abgegeben. Weist man mit dieser Zahl auf die einzelnen Parteien gefallene Stimmenzahl so würden an Mandaten erhalten die Konservativen 54 (gegen 72, also 18 weniger), die Reichspartei 22 (gegen 28, also 6 weniger), die Nationalliberalen 52 (gegen 53, also 1 weniger), die süddeutsche Volkspartei 9 (gegen 11, also 2 weniger), das Zentrum 76 (gegen 96, also 20 weniger), die Polen 12 (gegen 19, also 7 weniger) die Antisemiten 14 (gegen 16, also 2 weniger), die anderen Parteien 12 (gegen 16 also 4 weniger). Unbestimmt 6 gegen 5. Dagegen würden die Sozialdemokraten erhalten haben 92 Mandate (gegen 44, also 48 mehr), die Freiimige Volkspartei 34 (gegen 24, also 10 mehr), die Freisinnige Vereinigung 14 (gegen 13, also 1 mehr).

— Wenngleich etwas, wenn auch lange nicht genug! — Es verdiene herzugehoben zu werden, daß der bayerische Justizminister in der neuen, dem Landtag vorgelegten Stat wiederum 2500 M. als Jahresbetrag für die Entschädigung unzulässiger Verurteilung einstellt hat. Weiter sind in dem Justizstat als Jahresbetrag für Vergütung der Auslagen Freispielerischer 5000 M. eingestellt, da die seither stattfinden 2900 M. in den letzten Jahren nicht ausreichten.

— Für die Entschädigung unschuldig Inhaftirter hat sich dieser Tage aus Anlaß des „Balles Dünner“ ganz gegen ihre feierliche Haltung die realistische Presse begeistert. Wir haben sofort diese auffällige That-Jahre daraus erläutert, daß es sich im vorliegenden Falle

um einen in Amt und Würden beständlichen angesehenen Beamten handle. Dieser Tag nun veröffentlicht der „Vorwärts“ einen andern Fall, den wir dem Interesse der konservativen Blätter empfehlen. Darnach war der Posthübschbot Gustav Thau in Berlin, geboren am 15. Juni 1867, vom Juni 1893 bis Mai 1893 am dortigen Hauptpostamt, Spandauerstraße, beschäftigt. Im April dieses Jahres fiel der Verdacht auf ihn, daß er Einschreibebriefe, die abhanden gekommen waren, untergeschlagen habe. Zwei Haushaltungen, die in seiner Wohnung vorgenommen worden waren, blieben zwar erfolglos, jedoch wurde Thau unter dem Verdacht der Untreue im Amt am 31. Mai und seine Frau, die sich im sechsten Monat der Schwangerschaft befand, am 2. Juni verhaftet und vierzehn Wochen lang in Untersuchungshaft gehalten. Am 5. September hatte sich das Chorpartei Thau vor dem Landgericht I in Berlin zu verantworten. Durch die Verhandlung ergab sich die Ursache der Angeklagten zu zur Goldene, daß auf Antrag des Staatsanwalts der Gerichtshof ein freisprechendes Urteil fälle. Der Posthübschbot Thau sah also am selben Tage seine Frau in die Freiheit wieder — aber in welchem Zustande! Die qualvolle Untersuchungshaft, die Nahrung im Gestängnis, die Sehnsucht nach ihrem sechzehn Monate alten Kind, die Sorge um das Schicksal ihrer Lebenskraft hatten auf Frau Thau derart eingewirkt, daß das Schwimmsteu berührte war. Am 11. September, die Wochen vor der Zeit, brachte die Frau ein Kind zur Welt und am 8. Oktober starb sie. Am Sterbebette seiner Frau erhielt Thau von der Postbehörde eine Zustellung, in der ihm kurz und bündig der Bescheid erteilt wurde, daß seine Wiedereinstellung in den Postdienst abgelehnt sei. Thau ist heute noch arbeitslos. — Wir werden abwarten, wie die realistischen Blätter, die „Angesicht des Balles Dünner“ von demonstrativen Kundgebungen des Gerechtigkeitsgeistes und des Willens förmlich triefen, sich zu dem „Fall Thau“ stellen werden. Wird ein einziger konservativer Blatt den stützlichen Ruth haben, gegen das den armen Hülfsbeamten jüngstes Unrecht aufzuzeigen? Abwarten!

— Unsere Antisemiten wollen „internationaI“ werden! Aus einem Briefe, den der Berliner Korrespondent der „Nordwest Preuss“ Herr Laow, an sein Blatt gerichtet hat, bringen Berliner Blätter einen Auszug, der angebliche Schritte deutscher Antisemiten zur Annäherung an russische Kreise betrifft. Die Stelle lautet: „Ich habe noch ein sehr interessantes und bedeutungsvolles Fazitum zu konstatieren. Die hiesigen Antisemiten, mit Ausnahme des Pastors Sünder und einiger Weniger, haben immer feindselige und sogar schmücke Beziehungen zu Russland aus verschiedenen Beweggründen gezeigt, besonders weil Russland der hauptsächliche Lieferant von Herbern nach Deutschland ist; aber jetzt haben sie plötzlich sich geändert und sich die Aufgabe gestellt, sich Russland zu näheren. So hat unter Anderen einer meiner hiesigen Freunde, der Privatschule unseres Konsuls, Dudmeyer, mir in diesen Tagen zwei Briefe hiesiger Deputierten gebracht: des konfessionellen Antisemiten v. Langen und des Antisemiten Leuh, von denen der erste, welcher sich in Reden und in der Presse durch seinen Hass in der Presse ausgezeichnet hat, augenscheinlich die Richtung ändert, der zweite, indem er sich Russland erklärte, zugleich ihm zu sagen batte, wie er mit unseren journalistischen und anderen Fazitern in der Gesellschaft freundliche Beziehungen aufzukippen könne, da er sich schon schriftlich mit einer derartigen Frage an unsere Gesellschaft gewendet und (bereitslicher Weise) schaltet hier Herr E. L. ein) keine Antwort erhalten habe.“ Wie sind neugierig darauf, zu erfahren, was die antisemitischen Organe zu dieser Mitteilung zu sagen haben werden.

— Ein Nachspiel vor einigen bürgerlichen Strafgerichten dürfte der Fall Hofmeister ergeben, indem der ehemalige Compagniechef Hofmeister's, der jetzige Major Graf von Bongel-Sternau in Ingolstadt, der bekanntlich in der Presse bei der Besprechung der Affäre etwas hart angefochten wurde, gegen verschiedene bayerische Zeitungen Klage gestellt hat. Es wird auch in diesem Falle wieder nicht von Anlaß wegen vorgegangen, sondern der Weg der Privatklage vor den Schöffengerichten beschritten. Im ersten Falle kann die Sache vor das Schöffengericht zur Abschlußsitzung sicher den Kläger die Beurteilung in militärischen Dingen, aber vor den Schöffengerichten unter dem Einfluß des Richters, der recht häufig auch Reiterleutnant ist. Diese in neuerer Zeit immer mehr einsetzende Geschlossenheit, durch welche die Presse in Nachteil geistet ist, wird Anlaß zu einer Interpellation in den bayerischen Abgeordnetenkammer geben.

— Der Kongress der Nebengewerbe der Tabakindustrie, welcher am 3. November in Eisenach

zusammensrat, war aus allen Gegenden Deutschlands gut besucht. Der reaktivte Verein von 1882 zur Organisation des Widerstandes gegen die Fabrikarbeiter stellte das Ergebnis der Ermittlungen über die Bedeutung der Hilfsgewerbe fest. Danach giebt es 13.000 Angestellte und Arbeitskräfte mit 11½ Millionen Mark Gehältern und Löhnen. Der Wert der Maschinen beträgt 10 Millionen Mark, die Werte 10½ Millionen Mark. Der Kongress fasste eine Erklärung gegen das Steuerprojekt und genehmigte eine Kundgebung an den Reichstag.

Zum Spielerprozeß. Als Ergänzung unserer Kritik über den Offiziersstand und den Militarismus, wie er durch den Spielerprozeß sich wieder einmal gezeigt hat, wollen wir nicht unterlassen, eine Ausföhrung eines Militärs, des Oberst a. D. v. Ephorus in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift „Deutsche Armee und Marineanzeiger“ wiederzugeben. Sie lautet:

„Kriechen ist trotz oder sagen wir mit Hilfe seiner gegenwärtigen konstitutionellen Regierungskraft ein Militärraat gebildet und alle seit Jahrzehnten vorgenommenen Veränderungen des preußischen Heereswesens hatten die Wirkung, daß Soldatenkunst immer mehr vom Bürgerthum zu trennen, bis es heute als ein in sich abgeschlossenes Element dem letzteren gegenübersteht. Mit geringem Aufwand hat das Offizierkorps die merkbare Kluft noch zu erweitern verstanden, indem es sich auch außerordentlich als einen beladenen Stand von weiteren Kreisen abschloß. Da ein solches Adelsthum vom frischen ruhenden Leben des Kulturstoffschreit Schwere Schaden zeitigen muß, lebt ein Bild in die humoristischen Blätter der Gegenwart, in denen neben den Salon-Giganten die Vertreter des Offiziersstandes den Stoff für bemitleidende Helden von der zeitungsgesetzten Gestalt geben.“

Nicht bloß der Besitz an Gelb, das so häufig gut genug ist, den verdorbenen Stand alter Adelsklasse wieder zu erneuern, ist eine lächerliche Eigenschaft der bürgerlichen Gesellschaft, sondern in viel höherer Nähe der Besitz an Intelligenz, an Witzen und Rätseln. Dieser nimmt einen minderwertigen ebenso hohen Rang im Söldlerleben ein wie Kriegskunst und Waffenglanz, nur läßt er sich nicht uniformieren, noch auf einen beladenen Stand der menschlichen Gesellschaft befrachten. Wir stehen nicht an, zu behaupten, daß es sowohl für die gesellige wie die gesellschaftliche Fortbildung des Offiziers durchaus zweckmäßig ist, in steter Verbindung mit den bürgerlichen Elementen, mit dem Fortschritt des Tages zu bleiben, und daß in letzter Linie diese Vortheile der Kriegsfähigkeit und Kriegsbereitschaft des Heeres zu Gute kommen müßten. Wir stehen ebenfalls nicht an, daß ein Offizierskubus, welches seine Lebensaufgabe politischen dem Dienst und dem Spielchen einschließt, niemals im Stande sein wird, dem gemeinen Soldaten gegenüber erheblich und bestehend zu wirken und die Kriegsfähigkeit und Kampffreudigkeit der Truppe für alle Fälle zu gewährleisten.“ Ein Volk in Waffen“ verlangt auch einen vollständigen Offiziersstand.

Wie das Beispiel in Hannover zeigt, vermögen selbst kriegerische Gesetze nicht, einem Unwesen zu steuern, das tief entzündlich auf sonnig ausgezeichnete Kreise wirkt. Dieser Umstand ist indes eine natürliche Folge jener durchaus falschen und tadellosen Rückschlüsse, daß der Offiziersstand eine bevorzugte Gruppe gegenüber dem Bürgerthum bilden. Wir waren wiederholt und eindeutig an dieser Stelle vor solchen vergangenen sogenannten Überredungen, da dem Offiziersstande gerade durch seine Abschließung die beste Lebensqualität unterbunden wird. „Wage es dann deinen Frieden!“

Ob dieser Wahntrug gehört werden wird? Wir glauben es nicht und der wackere Oberst glaubt wohl selber nicht daran.

### Schwartz.

Zürich, 4. Novbr. Ein schamloses Fabrikantenschauspiel berichtet der „Basler Vorwärts“. Mehrere Fabrikherren, denen es jedenfalls unangenehm war, daß durch die Arbeitslosen-Erquête der schlechte Geschäftsgang in ihrer Fabrik an die Öffentlichkeit kam, fühlten sich veranlaßt, ihren beschäftigungslosen Arbeitern folgenden „allerhöchsten“ Befehl aufzumachen zu lassen: Entweder Ihr streicht Euch aus den Arbeitslosenkisten, die der von der Regierung eingesetzten Unterstützungskommission vorliegen, oder Ihr seid sofort für immer aus der Arbeit entlassen! Mit anderen Worten: „Ihr seid verpflichtet, für das gute Renomme der Fabrik, die Euch beschäftigen — sollte — —, zu ver-

hungern!!!“ Fürwahr, der grausamste römische Sklavenhalter war im Vergleich zu dieser Menschenforte ein milder Vater seiner Untergebenen!

### Belgien.

Brüssel, 5. Novbr. In Brüssel tagte vorgestern ein sogenannter revolutionärer Sozialisten-Kongress, der von 100 Delegierten aus Brüssel, Gent, Antwerpen, Mechelen, aus den Provinzen Lüttich und Centre besucht war. Die Hauptarbeit war, mit einem Worte gesagt: revolutionäre Gewerkschaften. Um die heutige Gesellschaft zu befriedigen, wurde die Propaganda der That empfohlen und nicht der Weg der Gesetzgebung, wie das die „verstümpften“ deutschen Sozialdemokraten wollen. Die Hauptarbeiten waren der Propaganda im Heere und der revolutionären Bearbeitung des Soldaten gewidmet. Bei dieser Gelegenheit wurden die Delegierten des Zürcher Kongresses auf das Schmählichste heruntergerissen, weil sie zugelassen haben, daß die Soldaten im Kriege ihren Vorgesetzten gehorchen müssen. Beschllossen wurde, sich überall an die Spize der unbeschäftigteten Arbeiter zu stellen, durch Gründung kleiner Blätter und Vertheilung zahlreicher Brochüren eine energetische Propaganda in Szenen zu legen und, um ein Einvernehmen zwischen städtischen und ländlichen Arbeitern zu fördern, den Austausch des Produkts zum Handelsarbeitsmarkt zu fördern. Zugleich wurde die Organisation einer thätzigen Hilfe für die Opfer der Propaganda und deren Familien in die Wege geleitet. — Das mit der Ausbedeutung solcher Pläne die Sache der Unterdrückten und die Befreiung der letzteren aus dem kapitalistischen Joch keinen Finger breit gefördert ist, braucht wohl nicht erst noch ausdrücklich gesagt zu werden. Die Zeit, welche dabei verschwendet worden ist, wäre jedenfalls einer besseren Sache würdig gewesen.

Der von dem Arbeitsministerium verfaßte umfangreiche Bericht über die Kohlenindustrie Belgiens im Jahre 1892 ist erschienen und ergibt einen sehr unerträlichen Überblick über die Lage dieser Industrie — durchweg Rückschritte gegen das Vorjahr! Hier nur einige Hauptzahlen: Die Produktion betrug 19 583 173 Tonnen, um 92 471 Tonnen weniger. Der Wert derselben betrug 201 288 000 Francs, um 46 168 000 Francs weniger als im Vorjahr. Der Verkaufswert der Tonnen stellte sich auf 10,60 Francs (1891: 13,23 Francs). Der von den Bechern erzielte Gesamtgewinn, welcher noch im Jahre 1891 35 861 000 Francs betragen hatte, sank im Jahre 1892 auf 11 762 000 Francs! Diesem Rückgang entsprechend hat sich auch die Lage der von den Bechern beschäftigten 118 578 Arbeiter wesentlich verschlechtert. Der durchschnittliche reine Jahreslohn betrug im Jahre 1892 957 Francs gegen 1086 Francs im Vorjahr, also 129 Francs weniger. Der Tagelohn der in den Gruben beschäftigten Arbeiter betrug 3,56 Francs, der, der auf der Oberfläche Arbeiter 2,40 Francs; die Löhne sind durchweg um 12% gefallen. Auch das laufende Jahr ist für die Kohlenindustrie und ihre Arbeiter ein so wenig günstiges, daß ihre Lage auch 1893 keine Besserung erwarten läßt.

### Gewerkschaftliches.

Der Streik der Arbeiter der Berliner Kunstdruck- und Verlagsanstalt vormalz Kaufmann dauert noch immer fort. Es ist daher der Zugang nach immer nach Berlin, Brandenburg, ferner nach Dresden zu den Firmen M. Sobel, P. Müller u. Co., P. Friedländer, P. Bartel u. Co., F. Siegel u. Co. und Sandmann, sowie nach Hamburg zu Richter freuenhalten.

Wien. Den „Gräßlichen Räuber“ folgte nun zwischen den Buch- und Steindruckern Freitag u. Berndt und Ludwig Buchbinder und deren Lithographen und Steindruckern Differenzen entstanden, weil die Schreiber auf das Kaufhaus der Gebrüder, daß ihnen von den Buchdruckern die Feiertage draufgestellt werden möchten, mit einer Lohnreduktion resp. mit Entlassung zweier

Arbeiter antworteten. Über die Geschäfte ist die Sperrre verhängt und wird vor Zugang nach Wien und Arbeitnahme in diesen Geschäften gewahrt.

Paris. Der Nationalrat der französischen Arbeiterspartei verhandelt an die Textilarbeiter-Organisationen aller Länder, sofern ein Rat zur Beliebung an dem zweiten französischen Textilarbeiter-Kongress, der am 20. November in Roubaix zusammentritt wird. Es erwünscht die Vertreter der Textilarbeiter der anderen Länder, damit die Grundlage für eine internationale Verbindung aller Textilarbeiter-Organisationen geschaffen werde. Es soll die Schaffung eines internationalen Bandes beschlossen werden.

### Aus Stadt und Land.

Bant, 6. November. In der Nacht von Sonnabend auf Sonntag wurde in der Neuen Wilhelmshavenerstraße ein junger Mann, der sich arglos auf dem Wege nach seiner Wohnung befand, von mehreren Personen angegriffen und in der empfindlichsten Weise mishandelt, worauf die sieben Patrone ihr Opfer losließen und Reis Haus nahmen. Da jedoch der junge Mann jene Burschen erkannt und auch bereits Anzeige erstattet hat, so durfte voraussichtlich die begangene Rohheit mit einer exemplarischen Strafe geahndet werden.

Bant, 7. November. Morgen Abend wird die Wilhelmshavener Theatertafelgesellschaft uns mit dem Schillerjahr Eröffnungswerke „Die Räuber“ erfreuen. Es ist wohl anzunehmen, daß der Besuch ein guter werden wird, denn nur selten bietet sich hier die Gelegenheit, dieses klassische Stück, in welchem Schiller seine Zeit so scharf gezeichnet und all' seinen Freiheitsdrang dingelegt hat, zu sehen. Wir wollen daher nicht verscheuen, unsere Leser darauf aufmerksam zu machen.

Bant, 7. November. Wie wir in Nr. 216 dieses Blattes unterm 28. Oktober mitteilten, daß die Landesfinanzdeputation der Provinz Hannover, die gegenwärtig in Hannover tagt, sich mit der Abtretnungsfrage der Gemeinden Bant, Heppens und Neuende befaßt würde, so ist es auch eingetroffen. Der Synode ist vom Landeskonsistorium der Gesamtentwurf, betreffend den Anschluß der drei Kirchengemeinden Bant, Heppens und Neuende an die evangelisch-lutherische Landeskirche der Provinz Hannover, zugegangen und von dieser an eine Kommission verwiesen worden. Der Entwurf weist weiter nichts Bemerkenswertes auf, als daß die schwarzen geschiedenen Gesellen in Synode und im Konsistorium der Provinz Hannover von einer ganz außerordentlichen Fürsorge für das Seelenheil der Einwohner der genannten Gemeinden ergriffen sind und früh genug Acht haben, daß der evangelisch-lutherischen Kirche ja keine arme Seele verloren geht, wenn die Abtretnung kommen sollte. Diese Fürsorge, welche in der That der Schein erweckt, als ob die Hannoveraner evangelische Kirche das Fell des Bären schon verlaufen will, ehe sie den Bären hat, erweckt selbst bei den lokalen „Jewel. Nachrichten“ Horr und Schrecken. Es beginnt dem Blatte zu dämmern, daß die Sache doch ernst wird und da bringen die fürsorglichen Schwarzen der Hannoveraner Landeskirche das träge Jeverländer Blut in Wallung: „Wir sind erstaunt, schreibt die Redaktion der „Jewel. Nachr.“, als sie den Synodalbericht in seinem wesentlichen Theil wiedergiebt, die Hannoveraner Schwarzen da an, daß die Hannoveraner Kirchenvertretung sich bereits mit den kirchlichen Verhältnissen der Jeverländer Gemeinden Bant, Neuende und Heppens beschäftigt, während hier von einer Abtretnung der Gemeinden nichts bekannt ist. Wir hoffen bestimmt, daß der Landtag die Abtretnung der drei Gemeinden, wenn sie beantragt werden sollte, ablehnen wird.“ — Die „Nachrichten“ hoffen noch, wir nicht mehr und sind der Überzeugung, daß die Hoffnung die „Nachrichten“ sammelt den biederem Jeverländern zum Narren haben wird. Und

### 45) Die Alten und die Neuen.

Roman von R. Kaußly.

Fortsetzung. Nachr. verboten.

Ella gehörte, und ihre Augen blieben an dem Gesicht hängen, als thäte es ihr wohl, inmitten dieser Angst und Bedrängnis in ein edles, gedankenreiches Menschenantlitz zu schauen.

Die Gräfin erhob sich, sie that einen Schritt gegen das Bild und zog auch Ella mit sich hin.

„Kommt zu mir, Alle, die ihr elend seid und bedaben.“ sind seine erhabenen Worte, ich führe Dich ihm zu.“

Ella faltete die Hände über der Brust.

„Er war ein edler, ein uneigennütziger, ein großer Mensch“, sagte sie, und aus ihrer geprägten Stimme klang Mitgefühl. „Er sah die Verderbtheit seiner Zeit, er wollte die Menschen besser und glücklicher machen — es ist ihm nicht gelungen.“

Die Gräfin fuhr zurück. „Was weißt Du davon?“ rief sie, von so grauem Unglauben empört. „er hat denen, die an ihn glauben, ein fülliges Reich gegründet, abseits von dieser Welt, nach diesem Muß Du Verlangen tragen und Du wirst glücklich sein. Und siegt nicht schon die heimliche Sehnsucht darnach in Deinem Herzen, wollen nicht Sehnen Deiner Brust entsteigen?“

Ella atmete in der That hastig und schwer, die so schwere Last in diesem Gemäcke bedrückte sie immer mehr. Sie vermochte sich keine Rechtfertigung zu geben von dem fellsamen Drucke, der auf ihr lastete. Unwillkürlich trat sie dem Bilde noch einen Schritt näher, da schien es ihr, als obne es plötzlich die geschlossenen Augen und sahe sie an, groß und gedankenvoll.

So hatte Arnold sie angelächelt.

„Ah!“ rief sie, und halb im Schreck, halb im Entzücken strecte sie die Arme in gerader Richtung vor sich hin: „Er sieht mich an!“ „Er hat Dich erkoren, Du bist seine Braut.“ jubelte die Gräfin, und sie sang die Taumelnde hastig in ihre Arme auf.

Sie ließ sich wieder in den Lehnsstuhl nieder und Ella fielte zu ihren Füßen.

In diesem Augenblicke drangen sanfte und doch so mächtige Töne durch die stillen Nacht.

Es war das göttliche Viergoth Beethoven; Célestine spielte es und seine Meisterschaft brachte es zum seelenvollen Ausdrucke.

Er war zur rechten Zeit in den Kampf eingetreten, er wußte, daß die Kunst allmächtig das Herz des Menschen ergriff und seine Phantasie erregt, er bezeichnete sie selbst als das eigentliche Wesen der Religion und er handelte darnach. Die Wollflüge lösten durch das Gemach, bald wie eine binkerbende Klage, bald zum gewaltigsten und leidenschaftlichsten Ausdrucke sich emportschwingend!

Wie eine süße Qual umging es sie, wie ein Zauber legte es sich sänftig auf ihre erregten Sinne.

In diesen Tönen sprach sich ein grenzenloser und zugleich erhabener Schmerz aus, sie fühlte sich davon durchsetzen, erstickt. Aber dies Witempfinden eines anderen Schmerzes löste ihren eigenen in Wehmuth aus, in Thränen, verwanzelte ihn in Bonnechauer.

Und ohne daß sie auf das Bild sah leuchteten ihr jetzt wie aus einem Spiegel die schönen Christusaugen entgegen: Arnolds Augen. Sie warf den Kopf in den Schoß ihrer Tante, sie schluchzte leise, schmerzerfüllt, in feligem Empfinden.

Die Töne waren verklungen.

Ella schluchte noch immer. Ihre Glieder wurden mäster, ein nervöses Zucken durchrieselte sie, ein Träumen, ein Schmachten war über sie gekommen — sie schloß die Augen. Eine Weile hatte sie zu gelegen, da vernahm sie ein Wispeln und sie fühlte eine leise, kaum wahrnehmbare Berührung. Es glitt über ihr wallendes Haar — ein

Streideln war's und ein elektrischer Strom durchfuhr ihren Körper bis zu den Fingernippen — sie ächzte — sie wollte aufspringen — aber da umhüllte sie ein Hauch mit der Glühwein des Samsons, ein Kuß brannte auf ihren Lippen, sie verlor das Bewußtsein.

„Das Mysterium hat sich erfüllt, der heilige Geist ist über sie gekommen!“ flüsterte Célestine, der sich über Ella gebeugt und sie aus dem Schoße der Gräfin emportgehoben, ohne daß diese das rasche Attentat bemerkte hätte. Er hielt sie noch in seinen Armen; seine brennenden Blüde weideten sich an der ihm enthüllten Schönheit ihres Körpers.

„Ein himmlischer Abglanz liegt auf ihr“, behieb es von seinen Lippen, und in einem Paroxysmus, der nichts mehr achtet, wollte er das Mädchen an sich drücken.

Die Gräfin stieß ihn zurück.

Obwohl selbst in Ekstase, wollte sie doch der seinen Keine Konversation machen.

„Drücken Sie an den Telegraphen, hier in der Ede, schnell, ich bitte, ich will meine Kammerjäger, wie müssen Ella zu Bett bringen, sie ist bemühtlos.“

Er hatte gehalten, was ihm die Gräfin geheißen, und näherte sich nun wieder dem Mädchen.

„Sie soll schlafen“, sagte er leise, „ihre Träume werden das Werk der Bekehrung vollenden.“

Ella erholt sich und sie wurde den Jungen übergeben, die sie in ihr Zimmer brachten.

Die Gräfin und der Vater waren hierauf in den kleinen Salon getreten, in dem sich das Harmonium befand. Sie berichtete ihm schnell über das Vorgefallene.

„Sie wird der Welt nun entsagen und in ein Kloster gehen“, verüffichte sie mit einem frommen Aufblide, „und so wird es uns denn gelingen sein, diese Seele der ewigen Verdammnis zu entziehen.“

„Wir dürfen sie nur nicht mehr aus den Augen lassen“, versetzte Célestine, „wo so Vieles auf dem Spiele steht, muß man besorgt und angstlich sein.“

(Fortsetzung folgt.)

vom Landtag gar hofft sie eine Ablehnung der Vorlage. Ja, da mühte erst eine gründliche Regeneration vorgenommen werden. Frisches Blut mühte in den alten Körper, Leben an Stelle der Verküpfung und Stagnation. Der Landtag hat es noch nicht einmal fertig bekommen, das Ministerium zu zwingen, ihm reinen Wein einzuschaffen über die Abtreitungsfrage und ihn darüber auf dem Laufenden zu halten. Er wird wie die verblüfften „Jeverl. Nachr.“ vor eine süberlich fix und fertig ausgearbeitete Vorlage gestellt werden, zu der er nur Ja und Amen sagen braucht und auch sagen wird; es wäre ja doch zu schade, wenn dies schöne Papier umsonst mit den schönen Schriftzeichen und Schnörkeln bemalt worden wäre! Es wird sich keine Majorität finden, die das Diplomatenwerk zu zerstören den Wuth hat und wird daher der sorglosen Voie zum Jeverland der Schmerz nicht erspart bleiben, daß man den devolventen Theil des Gebiets vom Amt Jever abschneidet und damit die Existenz Jeters vollends zerstört. Das es sowohl kommen kann, daß das öffentliche und politische Leben so versumpft ist, daran hat die liebe Dame von Jever, die „Jeverl. Nachrichten“, nicht den geringsten Theil der Schuld. Sie und Jeverland ernien jetzt den Dank für die Autoritätsduselei und Freiheit gewisser Leute.

Bant, 7. Novbr. Seit mehreren Wochen hat der Banteler „Gemeinnützige“ in seiner Abonnementseinführung marktgerecht angekündigt — jedenfalls um damit Abonnenten zu fangen, also das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden — daß eine Reihe von Artikeln, „Wider die Sozialdemokratie“, aus der Feder eines bewährten freimüigen Oldenburghers, demnächst erscheinen werden. Diese Artikelserie hat in der heutigen Nummer begonnen. Nachdem ihr bester Dialektler und politischer Schriftsteller, Herr Eugen Richter, mit seinen „Irrlehrern“ und „Sozialdemokratischen Zukunftsbildern“, die auch im Leserkreis des „Gemeinnützigen“ eine große Verbreitung gefunden haben dürften und von allen Seiten, bis hinauf in den höchsten Kreisen, über's Bohnenfeld gelobt wurden, so gut wie keinem Erfolg erzielt hat, so mußte man eigentlich, nach der Ankündigung, etwas besseres noch erwarten. Etwas, das der Sozialdemokratie wirklich Abbruch thut, den Maßen Abhauen vor ihr einflößt. Wir verprachen uns wenig von dem unbekannten Sozialistendöter und ist unsere Erwartung denn auch nicht übertrroffen, und läßt auch die Erwartungen derjenigen Freimüigen, welche wirklich politisches Verständnis haben, an die Wirkung dieses „Sozialistentodes“ nicht zu hoch gespannt sein. Wenn die weiteren Artikel nicht besser sind, als der erste, so halten wir es möglich, nicht der Wahrheit, überhaupt darauf zu antworten, wenigstens in unserem Blatte nicht. Werden die Artikel besser, bringen sie nicht bloß schlecht Abgeschriebenes, dann allerdings werden wir in einer Broschüre unsere Antwort auch den Lefern des „Gemeinnützigen“ zugänglich machen, denn eine Entgegnung im „Norddeutschen Volksblatt“ läßt nur einem ganz geringen Theile der Leser des „Gemeinnützigen“ zu Gesicht. Wir können den schreibseligen freimüigen Herrn nicht hindern, diese Artikel zu verbreiten, und haben auch, weil sie unschädlich sind — selbst wenn sie besser und geschickter wären — keine Ursache dazu; können jedoch den guten Rath ihm zu geben, nicht unterlaufen, daß er sich um die Sache des Liberalismus ein größeres Verdienst erwerben würde, wenn er seinem Genoßen und freimüigen Freunden die liberalen Prinzipien klar mache und einprägt, auf daß sie nicht in kurzer Frist, wie der freimüige Agitator Fabrikant Springer, der „lange Springer“ genannt, kommt und sondern nicht in das sozialdemokratische, aber in das antisemitische Lager überlaufen. Das wäre auch ruhmvoller, als die Sozialdemokratie mit dem Federfie zu tödten. Wie schon gesagt, wird ihm das noch weniger gelingen, als seinem Vorbild Eugen Richter. Denn er und alle Seinesgleichen vor ihm und nach ihm vergessen, daß die Anhänger der Sozialdemokratie keine festen Moralisten sind, wie sie, sondern hungrige, bedürftige, sorgende, um ihre Existenz bangende und ringende, denkende Menschen. Wir glauben, unter Federfie, der

auszog, die Sozialdemokratie zu tödten, hätte von seiner Syphilis-Arbeit Abstand genommen, wenn ihm das Heine'sche Gedicht „Die Wanderratten“ zu eigen geworden wäre. Zu seiner und Anderer Auf und Frommen wollen wir die für sie passenden Verse hiermit zum Abdruck bringen:

Herr helfen euch nicht die Wortgeschichte  
Der abgerissnen Rebeleins,  
Man singt nicht Ratten mit Syphilis,  
Sie springen über die feinsten Syphilis.

Im hungrihen Wagen Eingang finden  
Kur Suppenloge mit Knoblauchküchen,  
Wie Argumente der Anderenkeiten,  
Belegteit mit Göttinger Wurst-Güten.

Ein schwingernder Stockisch, in Butter gesotten,  
Behaget den radikalsten Roten  
Wie besser, als ein Mirabeau  
Und alle Adene seit Cicero.

Höfentlich wird, sein sozialpolitisches Verständnis für die drei Heine'schen Verse ausreichend. — Und damit Gott befohlen.

Wilhelmshaven, 6. November. Wie bekannt, ist die am 14. September im ersten Bezirk stattgehabte Bürgermeisterwahl für ungültig erklärt worden. Es ist nun eine Neuwahl für diesen Bezirk auf den 14. Novbr. Abends 7 Uhr in der Wilhelmshalle angezeigt worden.

Wilhelmshaven, 7. Nov. (Post der Marine.) Briefsendungen u. s. w. für den Kreuzer „Hölle“ sind wie folgt zu dirigieren: bis 16. November nach Kapstadt, legte Post ab Berlin am 16. November, Abends via Southampton; vom 17. November 1893 bis 1. Januar 1894 nach Melbourne (Australien), legte Post ab Berlin am 1. Jan. 1894, Abends 9 Uhr 50 Minuten, via Marseille; vom 2. Januar 1894 ab und bis 1. März 1894 nach Sidney (Australien), legte Post ab Berlin am 1. März, Abends 9 Uhr 50 Minuten, via Marseille; vom 2. März ab und bis auf Weiteres nach Apia (Samoa-Inseln), nur Postbeförderung über Queenstown—New-Yrk—San Francisco; für das Passiersfahrzeug „Hildebrand“ bis auf Weiteres nach Kiel. — Das Schulschiff „Völcke“, Kommandant Kapitän z. S. Koch, fuhr am 4. d. M. in Cadiz eingetroffen und kehrte am 16. d. M. nach Palermo in See zu gehen. — Eine der ältesten Offiziere der Marine, Konteradmiral v. Pawelsky, tritt, wie verlautet, in den nächsten Tagen aus dem aktiven Dienst in den Ruhestand. v. Pawelsky, der 1860 in die Armee eintrat, war vor seiner Eigenschaft als leidiger Beobachter des unter seiner Flagge zur Auflösung gelangenden Kreuzergeschwaders Überwirktreitor der viengen Kaiserlichen Flotte. Über die Beweggründe seines Rücktritts verlautet nichts Bestimmtes.

Wilhelmshaven, 7. Novbr. In dem neu erbauten Saale des Herrn Roschke in Lohbrüggen hielt am Sonnabend des Verein „Kompak“ zur Einweihung des Saales, der bekanntlich den Namen „Tonhalle“ erhalten, sein Herbstvergnügen ab. Dasselbe war sehr gut besucht und der Verlauf deselben hat die Freunde und Gäste des Vereins vollaus befriedigt. Auch der Verein dürfte mit dem Verlaufe und Resultate des Festes zufrieden sein.

Wilhelmshaven, 7. November. Wie von Kiel gemeldet wird, ist der Reichsmarinarmat von der dänischen Regierung die telegraphische Benachrichtigung zugegangen, daß an der Südküste von Jylland eine Leiche angeschwemmt ist, die wahrscheinlich die zu Anfang August bei der Explosion eines Geschüses an Bord des Dampferschiffes „Vaden“ in das Wasser geschleuderte und nicht wieder aufgefundene Leiche des Lieutenant zur See Döldner ist. Die Leiche, deren Schädel zerplattet ist, trägt die Uniform eines Lieutenant zur See.

Oldenburg, 6. November. Die Falschheit und Gefährlichkeit der Räven. Die Frau einer im Haarenhorstviertel wohnenden Handwerkerfamilie, deren zweijähriges Schälein sich allein in der Stube befand, wurde vorigen Morgen plötzlich durch ein herzerreißendes Geschrei des kleinen

Kindes veranlaßt, zur Stube zu eilen. Sie fand hier das Kind am Fußboden liegen und auf dem Gesicht desselben lag die Räve, welche ihre Krallen tief in das Fleisch des Kindes geschlagen hatte. Beim Ersticken der Frau lief die Räve, welche dem Hausthierthümer gehört, davon; sie hatte dem kleinen Kind jedoch bereits recht schwere Verlebungen beigebracht. Glücklicherweise sind die Augen verschont geblieben.

Oldenburg, 6. November. Ausbeutung der Moore. Wie verlautet, hat eine größere Griffschaf am Hunte-Ems-Kanal bei Nortorhöhe eine Moorseite von circa 1000 Hektar läufig erworben, Zwecks Errichtung eines industriellen Unternehmens. Mit dem Bau der umfangreichen Fabrikgebäude soll demnächst begonnen werden. Die Bauarbeiten, die über 500 000 Steine erfordern, sind einem hiesigen Bauunternehmer übertragen worden.

Hannover, 7. November. Der aus dem Spielerprozeß bekannte chemische Rittmeister v. Meyerink, der zu 4 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Schweiß verurtheilt worden ist, hat sich in seiner Zelle mit einer Kette, die er von dem Eßell losgerissen, den zur Ventilation als Untersuchungsgefangener hatte, erhängt.

## Vermischtes.

Dynamiterexplosion zu Santander. Die Katastrophe ist viel furchtbarer, als die ersten Nachrichten schließen ließen. Das Schiff, auf welchem die Explosion stattfand, hieß „Gabonmachaco“. Das Feuer brach im Waarenraum aus und verbreitete sich nach einem Raum, in welchem 20 Kisten Dynamit gelegen haben sollen, als Schmiedewaffe zwischen Petroleumfässern. Das Schiff in See zu bringen, war unmöglich, und so gesah das furchtbare Unglück. Die Besatzung des Schiffes wurde sofort getötet, ebenso diejenige des Dampfers „Alfonso XII.“, der zur Hilfsleistung herbeiführte, ferner zahlreiche Personen, Gendarmerie, Beamte, kurzum, alle, die bei der Bekämpfung des Brandes thätig waren. Man schätzte die Zahl der Toten auf 300 und ebenso viel Verwundete. Die hohe Zahl der Opfer kommt wesentlich daher, daß die Bevölkerung, ohne Ahnung von der Schlagerei, nach dem Hafen strömte, um das Schauspiel des Brandes zu sehen. Die Wirkung der Explosion auf den den Hafen umgebenden Stadtteil war eine gleich furchtbare, wie im Hafen selbst. Nach den Berichten zu schließen, ist er einfach ein großer Trümmerhaufen. Die zunächst liegenden Gebäude, darunter auch das Telegraphengebäude, sind wie vom Erdbeben weggefallen, und müssen die Telegramme nach den benachbarten Stadt Bon durch Boten zur Aufgabe gebracht werden. Im Augenblick der Explosion fuhr der Radfahrer Eggerszug in den Bahnhof. Er geriet in Brand, noch ehe die Reisenden die Koupées verlassen konnten, so daß viele in den Koupées umfielen. Andere sprangen, während der Zug noch in vollem Gange war, aus den Fenstern. Hierbei fand auch der Bahnhofs-Bürofie den Tod. Auf der anderen Seite des Hafens, dem Explosionsort gegenüber, wurden mehrere hundert Menschen durch den Lustandruck in's Wasser geschleudert, die zwar fast alle wieder gerettet wurden. Doch fiel der Tod auch hier eine reiche Ente. Viele Menschen kamen auch bei dem Brande um, der im Hafenstadttheile darauf wütete. Mehrere Stunden vergingen, ehe von außerhalb Hilfe kommen konnte, da die Telegraphenleitung unterbrochen war. Der Gouverneur, der vermischt wurde, hat wirklich bei der Explosion den Tod gefunden, mit ihm der Polizeipräfekt, der Gendarmerieoberst und einige 70 Offiziere und hohe Beamte. Die Panik über die Katastrophe war so funnewirrend und furchtbar, daß zahlreiche Bewohner der unglücklichen Stadt wahnhaft geworden sind. Kurzum, die Schrecken der Pulverexplosion in Leyden im Jahre 1807, wo 40 000 Pfund Pulver, auch in einem Schiff verladen, explodierten, können nicht schlimmer gewesen sein. Die Regierung hat umfassende Rettungsarbeiten und Unterstützung angeordnet und unbegrenzten Kredit gewährt.

## Wulf & Francksen.



Ausstellung fertiger Betten.

### Einschlafige Betten

#### Nr. 10

aus roth-grau gefreist. Atlas mit 16 Pfund Federn.

Oberbett  
Unterbett  
2 Rissen

10,25  
10,25  
7,—

Mt. 27,50  
zweischläfig Mt. 31,—

### Einschlafige Betten

#### Nr. 10b

aus roth-bunt gefreist. Atlas mit 16 Pfund Federn.

Oberbett  
Unterbett  
2 Rissen

13,50  
13,50  
9,—

Mt. 36,—  
zweischläfig Mt. 40,50

### Einschlafige Betten

#### Nr. 11

aus rotem oder roth-rosa Atlas mit 16 Pfund Halbdauinen.

Oberbett  
Unterbett  
2 Rissen

17,50  
17,50  
10,—

Mt. 45,—  
zweischläfig Mt. 50,50

### Einschlafige Betten

#### Nr. 12

Oberbett aus rothem Daunenföper, Unterbett aus roth. Atlas mit 16 Pfund Daunen u. Federn.

Oberbett  
Unterbett  
2 Rissen

22,—  
20,50  
12,—

Mt. 54,50  
zweischläfig Mt. 61,—

## Gesucht

auf sofort ein fleißiges, ehrliches Mädchen  
gesetzten Alters zu allen häuslichen Arbeiten.

**Stuhlhahn, Milchhändler,**  
Bant. Werftstraße 25.

**Zu verkaufen**

eine noch gut erhaltene

**Waschmaschine.**  
Grenzstraße 36.

**Pferde zum Schlachten**  
laufe zu den höchsten Preisen.

**D. Hoffmeister, Sedan.**

## Logis für einen jungen Mann.

Grenzstraße 65.

## Biere

aus der Dampfbierbrauerei von Th. Fettkötter in Jever.

Lagerbier, helles Bier, nach Pilsener Art, dunkles Bayrisch Gebräu  
in Fässern und Flaschen.

**Joh. Fangmann,**  
Bismarckstraße 59.

## Rosa-Barchend

per Meter 30 Pf.

## Weiss Piqué-Barchend

per Meter 35 Pf.

## Clarks Häkel-Garn

— 15 Gramm-Enduel —

per Karton (10 Enduel) 1,00.

**B. H. Bührmann,**  
Wilhelmshaven.

## Radfahr-Klub „Fare well“, Bant.

Zur Einweihung des „Colosseum“ (Vereinslokal) heute Dienstag den 7. November, Abends 8 Uhr, ist Einladung ergangen.

Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder erwünscht. Vereinsabzeichen sind anzulegen.

### Der Vorstand.

## Younges frisch. Rohfleisch

sowie feste frische Wurst empfohlen

**H. Frels, Bant.**  
Oldenburgstraße 1.



Große reinwollene  
Lama-Schulter-Tücher  
pr. Stück 1,25 Pf.  
Plüschi- und Krimmer-  
**Schulterkragen**  
mit Planell abgefüttert,  
von 90 Pf. an.  
Größte Auswahl in  
Kapotten und woll.  
Kindermützen.  
**B. H. Bührmann,**  
Wilhelmshaven.



### Bettstellen.

Eiserne Bettstellen  
mit Bandseilenboden, Stück 6,00, 8,00,  
10,50, 13,50.

Eiserne Bettstellen  
mit Spiralfeder-Matratze, Stück 8,50,  
10,50, 12,00, 14,00, 16,00, 18,00,  
22,00.

Eiserne Kinder-Bettstellen  
— Größe 60/130 —  
Stück 9,50, 11,50, 13,50, 14,00,  
16,00.  
Größe 70/150 — Stück 11,50, 13,50,  
15,50, 18,00, 22,00.

**Holz-Bettstellen**  
Tischlerarbeit, keine Fabrikware.  
Modell A. mit gleich hohem Kopf-  
und Fußteil.  
Einschlafraum Stück 16,00.  
Zweischlafraum 18,00.  
Modell B. mit hohem Kopfteil.  
Einschlafraum Stück 18,00.  
Zweischlafraum 20,00.  
Modell C. mit fein geschnitztem  
Rutschelaufbau.  
Einschlafraum Stück 26,00.  
Zweischlafraum 28,00.  
Lager in fertigen Matratzen  
in jeder Größe.

**Wulf & Franksen**  
Wilhelmshaven.

**Wachs-Barchende**  
— 85 und 100 Centimeter breit —  
Meter von Mt. 1,20 an  
in hofefarbig, mosaik und neuesten  
Damastmustern.

**Schwarze Ledertüche**  
Meter 80—200 Pf.

**Extra Gummi-Tischdecken**  
pro Meter Mt. 1,80, abgepaft und  
in diversen Größen.

**Ia. wasserdichte  
Gummi-Einlage-Stoffe**  
— 100 Centimeter breit —  
Meter Mt. 1,50—2,75, abgepaft  
von 50 Pf. an, in nur neuen und  
guten Qualitäten im

**Hamburger Engros - Lager**  
von J. N. Pels  
12 Neue Wilhelmshavenerstr. 12

Ich habe mich hier als

### prakt. Arzt

niedergelassen. — Wohnung: Ecke der Wall- und  
Marktstrasse, neben Burg Hohenzollern.

Sprechstunden: Vorm. von 8—9½ Uhr, Nachm.  
von 6—8 Uhr; Sonntags nur Vormittags.

Wilhelmshaven, den 6. November 1893.

**Dr. med. Hermann Knoop,**  
prakt. Arzt.

### Bekanntmachung.

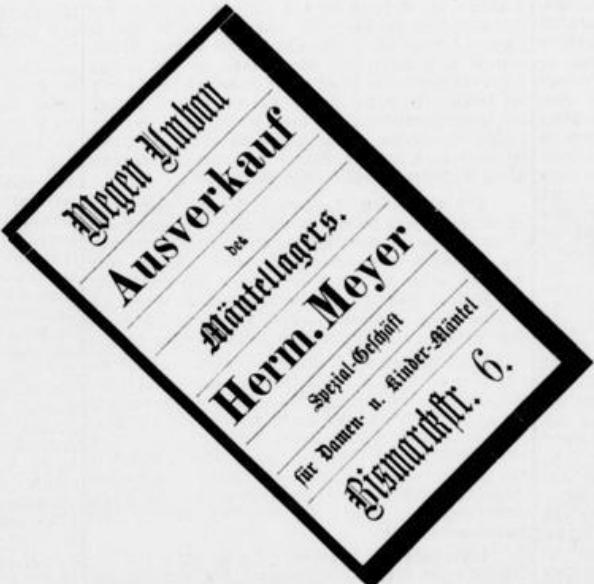
Einem geehrten Publikum von Bant und Umgebung hebe ich mich ergeben zu  
anzeigen, daß ich mit dem heutigen Tage die geschäftliche Praxis des Herrn Rechnungs-  
stellers **G. J. Legumeier** in Bant zur Weiterführung übernommen habe.

Ich halte mich zur Erledigung von Auktionen in allen Rechtsangelegenheiten,  
Führung von Prozessen, Vertretung in Vermögens- und Geschäftssachen, An-  
fertigung von Kaufverträgen, Gesuchen, Reklamationen u. c., Vermittlung von Darlehen  
und Bevorsorge aller sonst vorcomgenden Rechtsgeschäfte bestens empfohlen, wie ich  
denn auch allen mich mit Aufträgen Begehrenden bei mäßiger Kosten-liquidation jederzeit  
prompteste, reelle und aufmerksame Bedienung zuwähre.

Bant, 8. Nov. 1893.

Hochachtungsvoll

**A. C. Stephan,**  
Rechnungssteller und Mandatar,  
Wilhelmshavenerstraße 48.



### Groß. Porzellan- u. Steingut-Ausverkauf

im Saale des Herrn Gastwirth Schladitz (Rheinischer Hof), früher Lammers, Bismarckstraße.

Aller meinen hochgeschätzten Herrschaften und Restaurateuren von  
Wilhelmshaven, Bant und Umgegend die ergebenste Anzeige, daß ich seit  
Jahren jeden Herbst hier einen Ausverkauf veranstalte und zwar aus dem  
Grunde, weil ich durch großen Umtag des Jahres den Herrschaften auch  
diesen Nutzen zu Gute kommen lassen will, so halte ich an verschiedenen  
Stellen große Ausverkäufe. Da mein Name überall, so auch hier bekannt  
ist, daß ich nur gute und dauerhafte Waren führe, auch meine Waren  
direkt von den größten Fabriken persönlich in großem Maßstabe per Kasse  
einkaufe, bin ich in der Lage, diefelben billig abgeben zu können.

Berläufe einen großen Posten Vorzothionen, weiß à Stück von  
25 Pf. an, blaue von 40 Pf. an, hochseine, echt bemalte Blumentöpfe  
à Stück von 1,50 an, Waschgeschirr, Kaffeeservice, Goldtassen in großer  
Auswahl, besonders zu Weihnachtsgeschenken und Hochzeits-Ausläufen zu  
empfehlen. Der Verkauf nimmt am **Mittwoch den 8. d. M.** seinen  
Anfang und dauert bis einschl. **Dienstag den 14. d. M.** Deshalb  
beteile sich jede Herrschaft, ihren billigen Einkauf, der nur ein Gelegenheits-  
kauf ist, zu begreifen. Der Verkauf findet auch des Abends  
bei Beleuchtung statt. — Es bittet um zahlreiches Zukruck

**M. Decher.**

### Theater in Bant.

#### Hotel zur Krone.

**Mittwoch den 8. November 1893:**  
Fünftes Gaßspiel des Berliner Ensemble  
(Direktion Scherbarth & Weinholz).  
Gaßspiel des Herrn **Albert Balke**  
vom Hoftheater in Sigmaringen.

#### Die Räuber.

Schauspiel in 5 Akten von Friedrich  
v. Schiller.  
Kassenöffnung 7½ Uhr. Anfang 8½ Uhr.  
Alles Nähere die Programme.

### Korset-Stangen

— unterlegte Löffel- und einsache —  
à 10 und 20 Pf.

### 1000 Yds. Übergarn

Rolle 28, 2 Rollen 55 Pf.

### Farbiges Maschinengarn

200 Yds. à 8 Pf.

### Schwarz und weiß

### 200 Yds. Übergarn

Rolle 6 Pf.

### Bestes deutsches Maschinengarn

200 Yds., 3 Rollen 25 Pf., Rolle 9 Pf.

### Goldfaden und Sternen-Zwirn

St. 7 Pf., 3 St. 20 Pf. im

### Hamburger Engros - Lager

von J. N. Pels

12 Neue Wilhelmshavenerstr. 12

In großer Auswahl zu  
billigen Preisen  
empfiehlt:

### Damen-Kapuzen,

### Kinder-Kapuzen,

### Kinder-Mützen,

### Taillen-Tücher,

### Edharpe,

### Schulter-Kragen,

### Damen-Unterröcke,

### Regenschirme,

### Tricot-Taillen.

### Herm. Meyer

Bismarckstraße 6.

### In Herren-Anzügen

sowie

### Winter-Überziehern

als auch

### Knaben-Anzügen u. Paletots

1. 3. großes komplettes Lager.

Preise billig!

### Georg Aden, Bant

